



Ayad Al-Ani

Araber als Teil der hellenistisch-römischen und christlichen Welt

Wurzeln orientalistischer Betrachtung und gegenwärtiger Konflikte:
von Alexander dem Großen bis zur islamischen Eroberung

Duncker & Humblot · Berlin

AYAD AL-ANI

Araber als Teil der hellenistisch-römischen
und christlichen Welt

Araber als Teil der hellenistisch-römischen und christlichen Welt

Wurzeln orientalistischer Betrachtung und
gegenwärtiger Konflikte: von Alexander dem Großen
bis zur islamischen Eroberung

Von

Ayad Al-Ani



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Umschlagbild: akg-images / Jean-Louis Nou

Alle Rechte vorbehalten

© 2014 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme: Konrad Triltsch GmbH, Ochsenfurt

Druck: buchbücher.de gmbh, Birkach

Printed in Germany

ISBN 978-3-428-14119-7 (Print)

ISBN 978-3-428-54119-5 (E-Book)

ISBN 978-3-428-84119-6 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

„Ihre Erzählung ist ungewöhnlich interessant, Professor, obwohl sie ganz und gar nicht mit dem Evangelium übereinstimmt.“ „Ich bitte Sie“, antwortete der Professor und lächelte nachsichtig. „Sie müßten doch am besten wissen, daß nichts, aber auch gar nichts von dem, was im Evangelium steht, tatsächlich passiert ist, und wenn wir anfangen wollen, das Evangelium als historische Quelle zu betrachten...“ er lächelte abermals (...) „Stimmt“ (...) „aber ich fürchte, niemand ist imstande zu bestätigen, daß das, was Sie uns erzählt haben, sich tatsächlich zgetragen hat.“ „Oh doch! Das kann einer bestätigen!“ antwortete der Professor sehr überzeugt (...). „Die Sache ist die ...“, der Professor blickte sich furchtsam um und sprach im Flüsterton, „... daß ich bei allem persönlich dabei war.“

Michail Bulgakow: Der Meister und Margarita, München 1994, S. 54 f.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	9
1. Einführung in das Problem der De-Arabisierung	13
2. Oriens und Arabien ohne Araber?	24
3. Can Non-Europeans think?	39
4. Wie funktioniert das Verdrängen und Vergessen?	46
5. Exkurs: Dilmun, Gilgamesch, Al-Khidr und der Koran – die Kraft des Imaginären im arabischen Raum	55
6. Der hellenistisch-römische Orient: Dark Design, Verdrängung, Vergessen und keine Erklärung?	66
6.1. Der hellenistische Orient	68
6.2. Das römische Arabien und die Diözese Oriens	77
6.3. Arabische Herrscher Roms und das Problem der „Orientalisierung“: Julia Domna, Elagabal und Philippus Arabs in der geschichtlichen Betrachtung	83
6.4. Avidius Cassius, Zenobia und Mavia: Arabischer Widerstand gegen Rom	92
6.5. Wachablöse: Die ghassānidische Übernahme des Limes	97
6.6. Frühe Historiker über die Araber: orientalistische Anfänge und ihr moderner Nachhall	102
6.7. Nachtrag: Der Papst von Bagdad	108
7. Yarmūk: Das rätselhafte Ende Roms im Oriens	112
8. Tabus: Die einfache Integration der Araber/Semiten im Oriens	122
9. Orient und Rom?	129
10. Abgrenzung, Neuanfang und Verdrängung	136

11. Übertretungen: Der „christliche“ Koran	142
11.1. Monotheistischer arabischer Diskurs vor dem Islam	143
11.2. Christliche arabische Liturgie vor dem Islam und das Rätsel der Jahili-Dichtung	148
11.3. Politische Konsolidierung und ihr Preis	152
12. Conclusio	159
Summary: Pre-Islamic Arabia and Oriens as part of the Greco-Roman world: A case of Dearabisation of Arabic History	162
Karten	165
Literaturverzeichnis	168
Sachwortverzeichnis	178

Einleitung

Anlässlich der Umbrüche des arabischen Frühlings gab der einflussreiche Kolumnist des Time Magazine, Fareed Zakaria, einen sehr bemerkenswerten Hinweis. Da die Revolutionen in Ägypten, Tunesien, Libyen und dem Jemen zunehmend verwickelte und unklarere Züge annahmen und nicht sofort einen eindeutigen demokratischen Erfolg zeitigten, stellte sich Zakaria die Frage, warum die arabischen Länder ein immanentes „demokratisches Defizit“ haben.¹ Mit dieser Fragestellung schloss er sich bekannten Orientalisten wie Bernhard Lewis an, der zuvor vermutete, dass dieses Defizit mit der politischen und kulturellen Entwicklung der Arabischen Welt im Zusammenhang steht.² Wohlgermerkt nicht mit der islamischen Kultur allein, da islamische Länder wie Indonesien ja durchaus demokratische Strukturen aufweisen. Zakaria macht nun darauf aufmerksam, dass dieses Defizit vor allem in jenen Ländern auftritt, die von islamischen Armeen Mohammeds bis zum 12. Jahrhundert erobert wurden: „Lands that the Arabs controlled in the 12th century remain economically stunned today.“³ Dieser Verweis auf ein historisches Ereignis, welches über 900 Jahre zurückliegt, ist nun in mehreren Hinsichten bemerkenswert: Zum einen demonstriert es einmal mehr die starke Hinwendung des Westens zu religiösen bzw. religionsgeschichtlichen Erklärungen selbst für aktuelle politische Phänomene dieser Region. In Bezug auf die hohen Staatsquoten der arabischen Länder – an diesem Parameter wird nun der „historische“ Einfluss der islamischen Eroberung festgemacht – gäbe es ja alternative Erklärungsmöglichkeiten, nicht zuletzt jene, dass fast alle arabischen Länder nachkoloniale Strukturen aufweisen und der Staat und die Staatsklasse – zumeist ursprünglich vom Westen eingesetzt – hier eine wichtige Stellung als *Nation Builder* und Modernisierungsagent innehaben, die nun von der Bevölkerung revidiert wird.⁴ Zum anderen kann man vermuten, dass diese religi-

¹ Fareed Zakaria, A Region at War with its History, in: Time Magazine, 6.4. 2012, online verfügbar: <http://www.time.com/time/magazine/article/0,9171,2111248,00.html>. (Stand 5.6. 2012).

² Bernhard Lewis, What Went Wrong? Western Impact and Middle Eastern Response, New York 2002.

³ Zakaria verweist auf eine Studie des Ökonomen Chaney, der historische Faktoren für diese Misere nachweisen will: „In areas conquered by Arab armies, by contrast, the use of slave armies meant that military power remained concentrated in the hands of the sovereign. This prevented the emergence of a European-style landed aristocracy and the concomitant development of civil society.“ Eric Chaney, Democratic Change in the Arab World, Past and Present, Brookings Papers on Economic Activity, Spring 2012, S. 363–414, hier S. 382 f.

⁴ Zur Rolle der Staatsklasse in der Modernisierung vgl. etwa Samuel P. Huntington, Political Order in Changing Societies, Yale 1968. Zur Rolle dieser Klasse und den demokratischen Prozessen in der Arabischen Welt vgl. Ayad Al-Ani, Möglichkeiten und Strategien der De-

onsgeschichtliche Argumentation nicht grundlos geschieht. Irgendetwas muss durch den Islam und die arabische Eroberung des römischen Ostens, dem *Oriens*, passiert sein, was sich tief in die Betrachtungsweise des Westens eingebrannt hat und so seine Wahrnehmung und wohl auch Beziehung zum Orient mitbestimmt. Diese, wie auch immer definierbare und erklärbare, „Betroffenheit“ macht eine Analyse der gegenständlichen geschichtlichen Phase nicht gerade einfach. Versucht man etwa, diese historischen Beziehungen zwischen den Arabern im *Oriens*, in der arabischen Halbinsel und dem Römischen Reich zu erfassen, in dessen „Hinterhof“ die neue islamische Religion ihren Ausgang nahm, so stößt man auf ein interessantes Phänomen: Die Araber in der vorislamischen Geschichte werden in der westlichen Betrachtung oftmals als eine obskure Gruppe beschrieben, die erst relativ kurz vor dem Sieg über das Römische Reich in Erscheinung tritt und zuvor wenig Gewicht und Präsenz innerhalb als auch außerhalb diesem besaß. Die Geschichte der Araber ist nur allzu oft unsichtbar, verschwommen und unklar, sie wird „de-arabisiert“. Damit werden aber der Erfolg der arabischen Eroberung und der Eintritt der Araber in die Weltgeschichte schwer erklärbar. Weiters fällt hier auf, dass über die Geschichte der Araber jener Phase sehr unterschiedliche Sichtweisen existieren: grob einteilbar in die des Westens und die der Araber (wobei diese Einteilung nicht immer ethnisch gemeint ist; es gibt Araber und westliche Betrachter in beiden Lagern). Die „arabische“ Sichtweise jener Geschichtsphase ist die einer langandauernden Entwicklung, die ca. dreitausend Jahre v. Chr. im Jemen begann, sich dann als Wanderbewegungen von Stämmen aus dieser arabischen/semitischen Heimat in den Norden ausbreitete und dort verschiedene Zivilisationen schuf, die durchaus Gemeinsamkeiten, etwa in Sprache und Kultur, aufwiesen. Die arabische Eroberung des *Oriens* bewirkte in dieser Betrachtung nur die Kenntlichmachung einer Identität, die durch die römische und persische Herrschaft verdeckt wurde bzw. in den Hintergrund geriet. Die westliche Sichtweise sieht diese Bewegungen als „semitische“ an, die ausgehend von Südarabien oder einer anderen „ursematischen“ Heimat unterschiedliche Sprachen und Kulturen schufen, die wenig miteinander zu tun haben. In diesem Konzept sind die Araber nur eine semitische Zivilisation unter mehreren, die außerdem erst spät in Erscheinung trat und der es durch die Ausnutzung „kritischer Momente“ und den Impuls einer eigenen Religion gelang, Rom und die Sassaniden zu bezwingen und ein eigenes Weltreich, Schrift, Kultur und Religion zu schaffen. Teile dieser zivilisatorischen Errungenschaften (Schrift, Dichtung, Religion) wären zudem nachträglich im Sinne einer „erfundenen Tradition“ kreiert, um dem neugeschaffenen islamischen Staat auch eine entsprechende geschichtliche Verankerung zu geben.

Wobei hier nun ein regelrechter Teufelskreis ausgelöst wird: Durch die De-Arabisierung und Dekonstruktion der arabischen Geschichte erwächst eine Vielzahl

mokratisierung in der Arabischen Welt, in: Klaus Zapotoczky et al. (Hrsg.), *Verwaltung Innovativ*, Linz 2007, S. 323–349 und *ders.*, *Wie sich die arabische Welt neu organisieren kann*, in: *Die Zeit* 28.6.2011, online verfügbar. <http://www.zeit.de/politik/ausland/2011-06/arabische-staaten-politik-wirtschaft-ordnung>, (Stand 10.6.2013).

unerklärlicher Phänomene, die manche westliche Wissenschaftler dann auch nur in einer revisionistischen Art und Weise erklären wollen. Diese Art der Geschichtsbetrachtung wird wiederum von arabischen Historikern nicht nachvollzogen. Die beiden Ansätze entfernen sich immer weiter voneinander bzw. beschreiten teilweise unterschiedliche Pfade. Ein Austausch der Perspektiven wird immer unwahrscheinlicher. So kommt es zu dem Paradoxon, dass insbesondere die älteren Werke westlicher Wissenschaftler dem arabischen Element oftmals mehr Raum widmen bzw. dieses weniger „atomisieren“ und dekonstruieren, als dies manche moderne Betrachtungen tun, die eine notwendige, weitausholende und integrative Betrachtung durch ihre teildisziplinäre Brille oft nicht mehr leisten können.

Nun können diese beiden Phänomene – die dominante Funktion der Religion bzw. Religionsgeschichte zur Erklärung aktueller Fragestellungen und die oft geheimnisvolle und kontroverielle Konsistenz dieser Geschichte – durchaus auch einander bedingen: Wenn die Geschichte der arabischen Welt für den Westen aus einem oder mehreren Gründen sehr wichtig ist, kann man auch davon ausgehen, dass diese massiven Einfluss auf die Interpretation und Auslegung dieser Geschichtsschreibung nehmen kann und wird. Die westliche Betrachtungsweise ist möglicherweise auf eine „Abwehrreaktion“, vielleicht sogar auf ein „Trauma“ rückführbar, welches mit dem Verlust des ursprünglichen religiösen Kernlandes zu tun haben könnte. Wir werden feststellen, dass derartige Abwehrreaktionen auf Tendenzen klassischer Historiker aufbauen konnten, die ob der streckenweisen Dominanz der Araber im römischen Herrschaftssystem bzw. dem römischen Unvermögen, mit der zunehmenden Autonomie der Araber umzugehen, vor dem Problem der „Orientalisierung“ warnten und den Arabern Misstrauen und wohl auch Abneigung entgegenbrachten.

Die vorliegende Studie versucht nun vor allem auf Basis der westlichen und arabischen Sekundärliteratur, der De-Arabisierung der arabischen Geschichte vor dem Islam, ein differenziertes Bild der geschichtlichen Entwicklung entgegenzusetzen, welche sich im Wesentlichen von der Eroberung Arabiens Gebiete des *Oriens* durch Pompeius 64/63 v. Chr., bis hin zu dem fast auf den Tag genauen Sieg der Araber über die Römer in der Schlacht am Yarmūk siebenhundert Jahre später, am 20. August 636 n. Chr., erstreckt. Durch die geraffte Darstellung der Araber im römischen Osten bis zur islamischen Eroberung der römischen Gebiete im Orient wird ein weitausholender Entwicklungsprozess der arabischen Völker erkennbar. Dieses Portrait mag dazu beitragen, diese Epoche der arabischen Geschichte einer breiteren Aufmerksamkeit zuzuführen. Wenn es zudem gelingt, das Bild der gemeinsamen Geschichte von Arabern und Rom zu entwerfen, das eine Art Gegenentwurf zu den gängigen orientalistischen Klischees und Vorurteilen ist, dann hätte diese Arbeit ihren Zweck mehr als erfüllt.

Dieses Werk wäre ohne Zuspruch, Hilfe und Unterstützung nicht möglich gewesen. Ich bedanke mich bei Dr. Peter Menasse, Wien, und Prof. Dr. Herbert Strunz